

# Heimkehr

Autor(en): **Caduff, Leonard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **63 (1959-1960)**

Heft 9

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668996>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## H E I M K E H R

### *Aus den Ferien zurück*

Heinrich Bühler erwachte mit dem Vorsatz, dem Arno entlang zu flanieren bis zum Albergo della Pace, wo er sich einen Kaffee bestellen und gleichzeitig das Morgenblatt lesen würde. Dann wäre es gleich Zeit für die Konsultation. Doch die frische Luft, die durch das Fenster hereinströmte, erinnerte ihn daran, dass er gar nicht mehr in Mittelitalien war, sondern wieder zu Hause. Er hatte nach den heissen Sommernächten am Arno, die noch durch Nachtlärm und Musik auf offenen Plätzen gestört worden waren, wieder einmal fest und gut geschlafen. Jetzt, in der Kühle des Morgens, fühlte er sich frisch und ausgeruht. Ein Blick auf die Armbanduhr belehrte ihn, dass es nicht bald halb acht, sondern neun Uhr war. Er erhob sich rasch.

Ein Erbgeschäft hatte ihn für zehn Tage nach der südlichen Halbinsel gerufen, nach Florenz, der glühenden Fremdenstadt, wo er täglich um halb elf ein Advokaturbüro besuchte. Eine langwierige Sache, weil die einen, die das Erbe mitbeanspruchten, Italiener waren, die andern aber Ausländer. Unter diesen befand sich auch Bühler, der mit seinem Grossonkel selig, welcher am Arno drunten ein Patisseriegeschäft betrieb, enge Beziehungen unterhalten hatte.

«Du wirst dich erkälten», ermahnte ihn jetzt die Mutter. «Du bist wieder daheim. Wir sind nicht im Süden, wo ein halbes Jahr Sommer ist. Schau einmal zum Fenster hinaus, wie die Leute, die zum Emden aufs Feld ziehen, gekleidet sind. Wart', ich gehe deinen wollenen Pullover holen.»

Bald darauf nahm er das Morgenessen ein. Wie ihm doch die heimatlichen Speisen mundeten, das Roggenbrot, der fette Tilsiterkäse, die goldene Butter, die er aufs Brot strich und zum Milchkaffee genoss.

Wie einer, der die gute Richtung immer noch nicht gefunden, schritt er nun die Stiege hinan, die zur erhöhten Terrasse führte. Dort oben schob er sich Schreibmaschine und Papier zurecht, um die fälligen Geschäfte schriftlich zu erledigen. Er beschrieb nachdenklich das weisse Papier, das sich allmählich mit sauber gesetzten Buchstaben bedeckte. Nach einer Weile hielt er ein und warf einen gedankenvollen Blick über die Brüstung. Jetzt erst wurde ihm das schöne Bild seiner Heimat so richtig bewusst. Er stand auf, näherte sich dem Geländer, das die Terrasse einfasste und stützte sich darauf. «Du bist bis heute ja völlig blind gewesen», flüsterte er vor sich hin.

Die Laubbäume am steilen Talufer, worunter ein Eichenwäldchen, einige Buchen und vereinzelte wildwachsende Kirschbäume, waren vom ersten zarten Herbststrot bestäubt. Auf halber Höhe zogen sich Waldpartien wie weite, bläulich gefärbte Teppiche dahin. Ueberhöht war die steil ansteigende Kulisse des Geländes von stolzen Bergzacken und Schründen, an denen hier und dort ein weisser Fleck klebte. Der spiegelklare Himmel liess das farbenschöne Bild in einem verhaltenen Glanz erstrahlen. Erst jetzt, nachdem der Geschäftsmann nicht mehr die sonnengebadete toskanische Landschaft vor sich hatte und nicht mehr die südländische Glut im Gesicht verspürte, nahm er sich die Mühe, das Antlitz seiner Heimat mit sehenden Augen zu erforschen. Sein Blick glitt auch über die Ziegeldächer der Holz- und Steinbauten am andern Ufer des Jungrheins, suchte die Fenster auf, vor denen das Feuer der Geranien lohte und verweilte auf dem schmucken Gotteshaus am Rande einer Moräne, das man eben renovierte und vergrösserte.

Erst als der Südlandfahrer sich das Bild eingepägt hatte, bezog er seinen Arbeitsplatz. In seinem dicken Pullover, auf den die vormittäglichen Sonnenstrahlen milde niederrieselten, fühlte sich Bühler wohl. Jetzt begannen seine Finger immer kräftiger auf die Tasten zu hämmern. Ganz allmählich fand sich der Ausgeruhte in seine ureigene Sphäre zurück. Zahlen setzten sich unter Zahlen zu wohl-ausgerichteten, schlanken Kolonnen. Hatte er an diesem Spätsommernorgen nicht insgeheim einen Vorsatz gefasst?